

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

185 (10.8.1938) Roman-Blatt

Er ist Jack Hollin!

Kriminalroman von Georg Westfalen

„Holm, was sind Sie für ein Bräutigam!“ sagt Al Scout dankbar. „Jetzt haben wir einen Weg! Glauben Sie, daß es so ist, John? Ihnen Sie jetzt, was den Verhafteten brüht? Was ihn quält? Warum er schweigt? Daß er es aus Rücksicht auf seinen — — Vater tut! Vielleicht... ist er nicht schuldlos am Tod des Bruders! John, wir fahren jetzt zum Präsidium! Jetzt kann ich nicht schlafen! Morgen früh will ich den Verhafteten überraschen. Und dann geht es zu Setter!“

„Und unser Artikel?“ fragt Holm etwas betrübt.

„Kommt noch! Einmal teilen Sie Ihren Lesern mit, daß Jack Hollin gestanden hat und daß sich hinter ihm der seit zehn Jahren verschollene Sohn des Senators Setter verbirgt!“

„Sie riskieren viel, Al!“ gibt John Clan zu bedenken. „Was wird Bowens sagen?“

„Er wird schlumen, aber das nützt nichts! Ohne Rücksichten muß es ausgesprochen werden! Es geht nicht anders! Denn wir kommen sonst nicht weiter!“

„Aber...“ gibt John Clan abermals zu bedenken. „Wenn er der Sohn des Setters ist, wenn er verschollen ist, weil er seinerzeit vielleicht — — wegen Brudermord floh, wird dann nicht eher anzunehmen sein, daß sich Jack Setter zu Jack Hollin entwickelte?“

Al Scout steht Clan bestürzt an.

„Ja!“ gibt er schließlich zu. „Die Gefahr besteht... aber wir haben einen Weg! Wir wissen, was wir tun müssen!“

nach nie habe ich mich so geschämt, wie in dieser Nacht. Ich stand am Chicago-River und wollte ein Ende machen. Hätte ich's nur getan! Niemals... hätte ich meinem Vater... die Schande angetan, daß ich mich... als sein Sohn bekännte hätte!“

Schweratmend schweig der Mann.

„Grollen Sie mir nicht, daß ich Sie weiterfrage! Es quält Sie, aber es muß sein! Ihr Bruder George... studierte er auch wie Sie?“

„Ja! George war Vaters Liebling. Er war... so ganz anders als ich. Wir stimmten nicht gut zusammen. Vater zog ihn vor. Warum, weiß ich nicht. Früher habe ich manchmal gebacht, daß ihm George viel mehr wert sei als ich, aber... ich habe mich sicher getäuscht.“

„Erzählen Sie mir später noch aus der Zeit, als Ihr Bruder noch lebte. Sie haben ja keinen Mord begangen, höchstens einen Totschlag. Ich weiß, was Sie sagen wollen. Es ist aber nicht dasselbe. Zum Mörder kann nicht jeder werden, aber eines Totschlags im Affekt ist... wohl jeder fähig. Das Gericht würde Milde walten lassen. Jetzt kommt es darauf an, daß die Welt erfährt, daß Sie... nicht Jack Hollin sind.“

Jack wollte dazwischenreden, aber Al Scout sagte ernst: „Schon um Ihres ehrenwerten Vaters willen! Es muß sein!“

„Ja! Ich... werde mein Geständnis widerrufen!“

„Das müssen Sie tun! Aber warten Sie damit, bis Sie im Untersuchungsgefängnis sind. Ihnen wird ein Verteidiger gestellt. Verlangen Sie Doktor Thomson. Ich werde mit ihm sprechen! Bringen Sie es sich ein! Doktor Ernst Thomson! Und das Weitere wird sich finden! Haben Sie guten Mut!“

dann ist er eben immer wieder mal runtergekommen und hat... die Verbrechen begangen! Tagen ja immer Monate dazwischen! Ist doch alles möglich!“

Al Scout stuchte.

„Das letzte war doch der Aberfall des Motortransportes. Und vorher hatten wir doch sieben Monate Ruhe. Vorher... war's doch im Januar, als sie die Bankfiliale überfielen. Sind ja in der Zwischenzeit noch eine ganze Menge Verbrechen passiert, aber bei denen ist's ja nicht erwiesen, daß Jack Hollin dahintersteckt.“

Al Scout erschraf. Ein eisiges Gefühl kroch ihm den Rücken hinunter. Es stimmte. Immer lag ein Zeitraum von Monaten dazwischen.

Er dachte an den Ruf durchs Radio, der Davenport auf-forderte, zu kommen.

Zum ersten Male kam ihm der Gedanke, daß Jack Setter... doch Jack Hollin sein könne.

Und der Gedanke quälte ihn maßlos.

Ehe am anderen Morgen die nächste Nummer des „Chicago-Express“ erscheint, sucht Al Scout den Verhafteten auf.

Als er in die Zelle tritt, da richtet sich Jack mit einem gequälten Ausdruck im Gesicht auf, aber es entspannt sich, als er Al Scout erkennt.

„Was wollen Sie von mir? Ich habe gestanden, das ist doch genug!“

„Warum haben Sie nicht die Wahrheit gesagt, Jack... Setter?“

Das Wort ist wie ein Schlag. Es trifft den armen Teufel so unvorbereitet, daß sein Kopf hart gegen die Wand schlägt, daß er einer Ohnmacht nahe ist.

Al Scout läßt ihm Zeit. Er geht ruhig bis zur Prüftische, zieht sich den Schemel heran und setzt sich.

Nach einer Weile sagt er gütlich: „Sie brauchen nicht mehr zu leugnen; Mister Jonathan Setter... hat es bereits zugegeben, daß Sie sein Sohn sind!“

„Zugegeben!“ stöhnt Jack schwer. „Und... daß mein Bruder durch mich... zu Tode kam? Wissen Sie das auch?“

„Ja! Das weiß ich auch! Aber ich möchte von Ihnen einmal genau hören, wie es geschehen konnte. Die Aus-führung, die ich über Sie zusammengeholt habe, lautet so gütlich wie nur möglich, man hat Sie mir als einen ruhigen, fleißigen Schüler, als einen besonnenen, guten Menschen gechildert. Haben Sie Ihren Bruder im Affekt getötet?“

„Ich... weiß es nicht!“ gibt Jack gequält von sich. „Dama-lals... ich hatte meine... meine Prüfung gemacht... und unser Vater veranstaltete eine kleine Familienfeier! George und ich tranken Wein! Ich hatte niemals viel Alkohol vertragen können. Ich... wurde betrunken. Wie es kam, weiß ich heute nicht mehr! Ich kam mit George in einen Streit. Eigentlich habe ich nie gewußt warum... und dann kam das schreckliche Erwachen... nach dem Rauch. George lag in seinem Blut erstickt am Boden. Mit dem Paplermesser erstochen, das ich an dem Abend einmal spielerisch in die Hand genommen hatte. Vater war entsetzt... und... wollte mich der Polizei übergeben. Aber dann verheißte er mich, George wurde begraben...“

„Wo?“

„Auf unserer Farm Nottingham.“

„Wo liegt Sie?“

„An der Eisenbahnstrecke zwischen Chicago und East Paul. Die Station an der Bahn heißt Breuil. Man hat dann mit dem Auto noch dreißig Minuten zu fahren.“

„Gut! Und nun weiter! Ihr Bruder wurde begraben? Was geschah dann?“

„Mein Vater verschaffte mir einen falschen Paß, der auf den Namen Jack Davenport lautete. Ich floh nach Kanada und weilte zehn Jahre oben im Norden. Meine bitterste Lebenszeit! Immer war ich einsam. Manchmal glaubte ich, daß ich es nicht mehr aushalten könne. Bis... bis ich den Ruf durchs Radio hörte... das war in Simp-son... man machte mich darauf aufmerksam, weil man meinen Namen kannte. Und da zog's mich zurück, und ich bin nach Chicago gekommen. Und das Weitere wissen Sie! Und jetzt werde ich fähnen, was ich getan habe! Mit dem Tode auf dem elektrischen Stuhl... als... Jack Hollin!“

„Sie sind nicht Jack Hollin!“ spricht Al Scout auf-atmend.

„Wer weiß das besser als ich!“ erklärte Jack bitter.

„Warum haben Sie nicht früher gesprochen?“

„Um... meines Vaters willen! In der Nacht... ehe das geschah, da... war ich bei meinem Vater. Er ver-sprach mir, zu helfen. Er wollte mir einen Besitz in einem anderen Staate kaufen. In Mexiko oder in Südamerika! Ich sprach dann in der Nacht mit anderen Menschen über meinen Vater und erfuhr, was er für ein Mensch ist. Daß er zum Wohlthäter der Menschen geworden ist. Und

Als Al Scout in seinem Büro erschien, da traf er John Clan, gespannt auf ihn wartend.

„Haben Sie...“

„Ja, John! Ich habe ihn überrumpelt! Und er hat es zugegeben. Er ist tatsächlich... Jonathan Setters Sohn!“

John und Burns atmeten auf.

„Gott sei Dank... denn Chicago hat seine Sensation! Der „Chicago-Express“ bringt die Meldung bereits. Es wird ja einen netten Sturm im Amt geben. Der Chef wird toben!“

„Der Chef wird nicht toben! Aber jetzt will ich zu Setter. Entschuldigen Sie mich, John!“

Er nahm seinen Hut und verließ das Präsidium.

Am Eingang des Amtes stieg er auf Bowens, der hoch-rot im Gesicht war und ein Zeitungsbüchlein in den Händen hielt.

„Jack Hollin... ist Setters Sohn!“ leuchtete Bowens.

„Wie... konnten Sie das Mister Setter antun?“

„Mühte sein, Chef! Wir müssen Klarheit schaffen! Setters Sohn ist es, aber... nicht Jack Hollin! Den Beweis bringe ich Ihnen. Haben Sie gestern noch mit Harbers gesprochen? Will er Trester immer noch verhaften lassen?“

„Unbedingt! Er war gestern bei dem Gouverneur, und der hat mich angerufen! War verdammt ungnädig!“

Al Scout hatte eine Grobheit auf den Lippen, aber er verbis sie, winkte Bowens noch einmal zu und sprang in den Wagen.

„So, Sergeant“, sagte er zum Führer des Wagens, „nun bringen Sie mich einmal hell bis zu Setter! Hoffent-lich kommen wir nicht gerade hin, wenn Koffers Wande einen Besuch macht!“

„Die Wände kann kommen, Mister Scout!“ lachte Clip.

„Liegen doch zwölf Beamte von uns in Setters Hause.“

„Also dann los! Aber fahren Sie vorsichtig! Mann... nicht so verdammt die Kurven schneiden! Wollen wohl Polizeistrafen bekommen!“

Sergeant Clip grinste über das ganze Gesicht.

„Mister Scout... tolle Sache mit dem Jack Hollin! Jetzt soll er Setters Sohn sein! Tolles Zeug, was die Zeitungen ausbeuten! Oder nehmen Sie es ernst?“

„Ich hab's ja erst reinsehen lassen!“ gab Al Scout trocken zurück. „Der Verhaftete ist Setters Sohn! Das steht bombensicher. Was nicht feststeht, ob er Jack Hollin ist! Was denken Sie denn?“

„Ich denke mir, er ist's!“ gab Clip seine Weisheit zum besten. „Ich meine, Mister Scout, der Hollin ist sicher ein glänzender Schauspieler, der versteht sein Fach! Und der wird bestimmt jetzt Schauspielern, weil es um sein Leben geht!“

„Er hat aber doch gestern... gestanden?“

„Ach! Wenn er im Untersuchungsgefängnis ist, dann widerruft er. Das haben wir doch schon hundemal ge-habt! Wir kriegen sie fette... und dann leugnen sie wieder alles!“

„Wollen mal sehen, wie sich das entwickelt.“

„Sagen Sie mal, Mister Scout... ich habe da mal einen tollen Film gesehen...“

„Erzählen Sie mir jetzt nicht vom Kino, passen Sie auf, daß Sie nicht mit der Tram zusammenprallen.“

„Keine Bange! Wo jetzt noch so wenig Verkehr ist! Ich meine, Mister Scout, in dem Kinostück, da war ein Mann, der ein Doppelleben führte. Tagsüber war er der Ehren-mann... und nachts machte er der Polizei schwer zu schaffen. Sie singen ja den Vurschen zum Schluß... aber dann haben sie ihn ins Irrenhaus gesteckt. Ich mußte jetzt daran denken... ob das mit dem Hollin nicht auch so ist. Kann ja sein, daß er oben als Davenport gelebt hat. Und

Als Al Scout vor Morris Lannet, dem Sekretär Mister Jonathan Setters stand, da traf er den in stärkster Er-regung an.

„Ah... Mister Al Scout... vom Präsidium... sehr... angenehm! Sagen Sie, Mister Al Scout... haben Sie auch den wahnwitzigen Artikel in dem „Chicago-Express“ gelesen? Mister Setter ist außer sich! Wir werden...“

... aufhören, sich aufzuregen!“ fiel ihm Al Scout kühl ins Wort. „Ich komme eben von dem verhafteten... Jack Hollin und habe mit ihm gesprochen. Er hat gestanden... daß er tatsächlich der Sohn Jonathan Setters ist, der vor zehn Jahren Chicago stichtartig verließ, weil er... seinen Bruder im Affekt ermordete... sagen wir... totschüßig!“

Der Sekretär schien betroffen. Sein Atem ging schwer.

„Ist die Mitteilung... durch das Amt der Zeituna zu-geleitet worden?“

„Durch mich, Mister Lannet!“

„Mister Al Scout, wie konnten Sie das tun! Was haben Sie damit einem Manne wie Jonathan Setter angetan! Warum zerrten Sie Setters Unglück, sein Blute-des Herz an die Öffentlichkeit!“

„Die heutzutage Sprechweise des Sekretärs, der jedes Wort scharf betont ausspricht, fiel Al Scout auf die Nerven.“

„Warum? Weil die Möglichkeit besteht, daß der Ver-haftete zwar Jonathan Setter... aber nicht Jack Hollin ist!“

Lannets Gesichtsausdruck wechselte jäh.

„Nicht... Jack Hollin? Wer ist er sonst?“

„Eben Jack Setter!... Aber jetzt meiden Sie mich, bitte!“

„Ich kann es nicht beantworten, Mister Setter... ist ganz gebrochen.“

„Es geht nicht anders! Mister Setter muß sich der Behörde zur Verfügung stellen. Die ganze Nation wird das Unglück dieses vorzüglichen Mannes tief bedauern. Es ist ja nicht seine Schuld, wenn einer seiner Söhne... so entartete.“

Jonathan Setter, sonst immer der hochgewachsene Mann mit dem Auftreten des Weltmannes — was die Sicherheit anbelangte — schien tatsächlich ganz gebrochen, als er Al Scout empfing.

Es dauerte eine ganze Weile, ehe er in der Lage war, Scout zu antworten.

„Es... ist nicht mein Sohn!“ sagte er hart. „Das... ertrüge ich nicht... einen Sohn zu haben, der... der... ein Jack Hollin ist! Ich... ich... der sich stets bemüht hat... so zu leben, wie es einem guten Christen ge-bührt... ich... ich habe es schon übersehen müssen, daß Jack... — — zum Mörder am anderen wurde. Und jetzt... soll ich das noch ertragen... daß man... Jack... hin-richtet als Jack Hollin!“

Ein qualvoller Aufschrei war es, der auch Al Scout erschütterte.

„Wissen Sie, was Sie mir antun? Das Schlimmste... das Furchtbarste... was man einem Menschen antun kann. Mein Fleisch und Blut... muß ich verachten, verfluchen. Mit Fingern werden die Leute auf mich gezeigt. Ich soll mit erleben... wie sie ihn... hinrichten! O Gott... wie hart strafft du mich!“

„Herr Senator“, nahm dann Al Scout das Wort, „ich verstehe Ihren Schmerz. Aber vielleicht... gibt es doch noch eine Lösung im Guten. Bitte, beantworten Sie mir einige Fragen!“

Setter nickte.

„Sie haben seinerzeit Ihrem Sohne nach dem Totschlag an seinem Bruder... fortgeholfen?“

„Ja!“

„Mit einem falschen Paß?“

„Ja!“

„Sie haben in keiner Verbindung mehr mit ihm ge-standen?“

„Nein!“

„Sie haben aber den Radioruf losgelassen, daß er zu-rückkehren sollte?“

„Ja!“

„Und welche Gründe bewegten Sie?“

„Ich hatte das Gefühl, daß ich einmal plötzlich sterben könnte, und ich wollte Jack versorgt wissen.“

(Fortsetzung folgt.)